

# Gefühlslähmung

## bei uns allen

Die Amsterdamer Kultruppe

Toneelgroep zeigt im

Schiffbau berührende,

brutale «Szenen einer Ehe».

**Alexandra Kedves**

281 Minuten dauert der Sechsteiler «Szenen einer Ehe», den Ingmar Bergman 1973 fürs schwedische Fernsehen gedreht hat. Die Bühnenversion der niederländischen Kultruppe Toneelgroep Amsterdam, die nun im Rahmen der internationalen Reihe «Nervous Systems» in der Schiffbau-Halle gastiert, verdichtet und entzerrt den Siebzigerjahre-Selbstfindungstrip gleichzeitig - auf 210 Minuten. Das ist Bergman revisited und fachgerecht renoviert.

Fachgerecht ist, dass drei verschiedene Paare als Ehe-Katastrophiker Marianne und Johan zum Einsatz kommen. Statt auf altbackene Figurenentwicklung im Korsett der Siebziger fokussiert die Toneelgroep aufs allgemeine Feeling im Korsett von Beziehungen. So gibt es die Mittelstandsakademiker - sie Rechtsanwältin, er Naturwissenschaftler - in der Alt-Hippie-Variante; es gibt sie als junge Biederlinge (er als Schwiegermutterliebling im akkurat gebügelten Hemd, sie im geblühten Röckchen) und auch als Best-Ager mit Falten und Niveau. Fachgerecht ist ausserdem, dass diese drei Paare nicht nur brav nacheinander auftreten, sondern auch alle zusammen. Denn, so will es die Inszenierung des preisgekrönten belgischen Avantgarde-Regisseurs Ivo van Hove, diese «Szenen einer Ehe» sind unser aller Szenen.

## Man möchte sie schütteln

Darum steckt Van Hove sie auch in zeitlose Partnerschafts-Labore, trotz ein paar dekorativen Zitaten wie Plattenspieler, Bakeliteléfono und herz- wie saitenzerreissendem Herman-van-Veen-Soundtrack. Van Hove zerlegt die Schiffbau-Halle in drei Räume mit Tisch und Bett, teilt das Publikum in drei Gruppen und lässt vor der Pause drei Episoden spielen. Je nach Gruppe sieht man die Geschichte des Paares, das sich selbst ab-

handenkommt oder vielleicht nie gefunden hat, in anderer Reihenfolge. Und es ist fast egal, ob erst das Diner mit den Freunden dran ist, die sich scheiden lassen wollen und mit ihrer offenen Aggressivität das Gegenbild zur heilen Fassade der Helden darstellen, so wie in Bergmans Drehbuch; oder ob erst der Streit übers Müdewerden aneinander, über die sexuelle Lähmung stattfindet - oder doch zuerst die Affäre Johans mit seiner Studentin, mit der er nach Paris abhaut. Verloren fühlen sich Marianne und Johan allemal, aneinander vorbei reden sie immer, und angesichts ihrer Ansprüche möchte man sie manchmal in Leben und Lieben regelrecht hineinschütteln.

Das versuchen sie später selber: Die gewalttätige Auseinandersetzung beim Unterzeichnen der Scheidungspapiere wird in einem grossen Ring ausgespielt. Die Wände sind weg, die sechs konfrontieren sich direkt, balgen, boxen und bilden auch mal ein Tier mit sechs Rücken. Tatsächlich hat der Regisseur hier so viel Gefallen an seiner Stadttheater-Ästhetik der Vervielfachung und Wiederholung gefunden, dass ihr Effekt der Entpsychologisierung und Erneuerung stark nachlässt. Und einem Ennui Platz macht, den vorher die Paare durchlitten.

Dass die Produktion von 2005 dennoch ständig auf Tournee ist und gefeiert wird, liegt am genialen Umgang mit der Intimität der Räume, in die wir hineingesetzt, hineingesogen sind; die Quellen der anderen Szenen hören wir jeweils mit halbem Ohr mit, der Unfriede ist ubiquitär. Zudem besticht Van Hoves Mut, Bergmans böse Bonmots übers schwarze Herz des Menschen auszustellen, auszugeben - als bittere Pillen, die zum Ehrlichkeits-Gegreine und Eltern-Schuld-Gefasel der Ehe-Versager gereicht werden. Und wenn Marianne und Johan, inzwischen anders verpartnert, einander sanften und ehebrecherischen Trost spenden, läuft Van Veens «Cirkels»: «Es gibt keine Medizin gegen alt und einsam sein.» Zugegeben: Van Hoves Klassiker-Theater ist nicht wirklich revolutionär. Aber berührend - berührender als die Vorlage - ist es schon.

*Letzte Vorstellung heute, 19 Uhr.*